

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moravian, Nr. 15190-15197.

Montag, den 27. September 1920

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moravian, Nr. 11753-54.

Bezugspreis:

Einzelheft 30. — 10. — monatl. 10. —
frei ins Haus, franco zahlbar. Post-
bezugs monatlich 10. —, inkl. Post-
gebühren. Unter Preisband für
Deutschland und Österreich 16.50 Mk.
für das übrige Ausland bei täglich
einmal Auslieferung 21.50 Mk. Post-
gebühren nehmen an Österreich,
Ungarn, Tschechoslowakei, Däne-
mark, Holland, Preussische Provinzen,
Schweden und die Schweiz. — Eintragungen in
die Postzeitungs-Verzeichnisse.
Der „Vorwärts“ mit der Sonntags-
beilage „Voll u. Zeit“ erscheint wochen-
täglich zweimal: Sonntags und Mont-
tags einmal.

Telegraphische Adressen:

„Sozialdemokrat Berlin“

Anzeigenpreis:

Die achtspaltige Normalessele
zählt — 1. Zeilenanzahl 50%
„Kleine Anzeigen“ das er-
gebene Wort 1. — 2. (zuletzt zwei-
erhebte Worte), jedes weitere
Wort 60 Btg. Stellenangebote und
Schlüsselanzeigen das erste Wort
40 Btg., jedes weitere Wort 40 Btg.
Worte über 15 Buchstaben zählen für
zwei Worte. Teuerungszuschlag 50%
Familien-Anzeigen für Monenten
Seite 2. — 3. politische und ar-
beitsrechtliche Zeitschriften-Anzeigen
3. — 4. die Seite ohne Schlüssel.
Anzeigen für die nächste Nummer
müssen bis 5 Uhr nachmittags im
bestenfalls Berlin SW. 3. Linden-
straße 3. abgegeben werden. Bestim-
mung 5 Uhr früh bis 5 Uhr abends.

Hilfe für Oberschlesien.

Auf dringende Hilferufe aus Ober-
schlesien hin steht sich der Vorstand des All-
gemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes
verpflichtet, an den Vorstand des Internationalen Gewer-
kschaftsbundes in Amsterdam einen Appell zu richten, in dem
es u. a. heißt:

In Oberschlesien, das durch seine reichen Kohlequellen für
den wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas von ausschlaggebender
Bedeutung ist, herrscht der blutigste und gewaltigste Terror. In
dem Lande, das bis zum Friedensvertrage von Versailles kaum
einen Nationalkampf kannte, wütet jetzt infolge der groß-
polnischen Sache ein Arbeiterbruderkampf. Viele deutsch-
fühlende Klassenbewusste Arbeiter, Einwohner Oberschlesiens, sind
von fanatisierten polnischen Arbeitern erschlagen worden. Ihr
ganzes Verbrechen war, daß sie sich als Klassenbewusste Arbeiter an
der nationalpolitischen und chauvinistischen Hege der polnischen Agi-
tatoren nicht beteiligen wollten und beteiligen konnten. Frauen und
Kinder unserer Gewerkschaftsmitglieder sind in ihren Wohnungen
unmenschlich mißhandelt worden, ihre Habe ist ver-
nichtet. Tausende braver Arbeiter wurden aus dem Lande
vertrieben. Viele Arbeiter, die arbeiten wollten, wurden mit
Gewalt an der Arbeit verhindert. Eine Vereinbarung
zwischen den Führern der deutsch orientierten Bevölkerung und den
Polen, die den unmenschlichen Gewalttaten der schwer bewaffneten
polnischen Banden ein Ende machen sollte, wird von den Polen
nicht gehalten. Der ausschlaggebende Teil der Besatzungs-
mächte steht diesem Treiben tatenlos zu. Nichts ist bisher gegen
die Mörder und Räuber unternommen. Das französische
Militär sympathisiert mit den polnischen Auf-

rührern. Die friedliche Bevölkerung kann nirgends Schutz
finden. Es ist keine Stelle vorhanden, an die sie sich vertrauensvoll
wenden könnte.

Die ober-schlesische Bevölkerung wendet sich deshalb durch uns
an den Internationalen Gewerkschaftsbund um Hilfe.

Wir bitten den Vorstand des Internationalen Gewerkschafts-
bundes, die nötigen Schritte bei den Mächten, die die Besetzung
Oberschlesiens vollzogen haben, zur Beseitigung dieser entsetzlichen
Zustände zu unternehmen und besonders die Confédération
généraliste du Travail in Frankreich zu veranlassen, daß sie
auf die französische Regierung dahin einwirkt, daß der französische
Oberbefehlshaber Recht und Gerechtigkeit walten läßt und mit der
nötigen Energie den polnischen Auführern entgegentritt.

Wir hoffen, daß dieser Hilferuf nicht ungehört verhallt.
Es ist tatsächlich dringend notwendig, daß auch das Ausland
seine Aufmerksamkeit auf das polnische Problem richtet.
Polens Wille, sich Oberschlesiens, koste es, was es
wolle, zu bemächtigen, tritt immer unverhüllter zutage.
So erklärte der polnische Finanzminister
Grabski auf der Brüsseler Finanzkonferenz, Polen stehe
einem Wirtvorr gegenüber, wie wenige Staaten, und die
Zukunft Polens sei von dem Abstimmungs-
ergebnis in Oberschlesien abhängig. Wir
werden uns mit dieser Rede zu beschäftigen haben, wenn sie
im Wortlaut vorliegt. Aber auch der Auszug läßt bereits er-
kennen, daß Polen in Oberschlesien eine Goldgrube sieht,
die man ausbeuten müsse, um zu gelunden. Oberschlesien
droht also in eine Robanquepolitik hineingezogen zu werden,
die für ganz Europa nicht ohne Gefahren ist.

Pessimismus in Brüssel.

Brüssel, 27. September. (Kavob.) Der französische Finanz-
delegierte an der Brüsseler Konferenz Cellier wurde beauftragt,
der Konferenz die Frage der interalliierten Kredite
darzulegen.

Cellier ist nicht gerade sehr optimistisch in seinen Erwartungen.
Er äußerte dem Sonderberichterstatter des „Nieuwe Rotterdamse
Courant“ gegenüber: Es ist eine Gefahr für die Konferenz, daß
man zu viel bestimmte Ergebnisse von ihr erwartet. Die Kran-
kheit, an der die Welt leidet, ist zu ernst, als daß man den Patienten
in zwei Wochen wieder herstellen könnte. Das einzige, was
zu tun ist, ist eine Atmosphäre zu schaffen, in welcher die
Wiederherstellung möglich wird, und daß intensiv gearbeitet wird,
um die Probleme, um die es sich handelt, gründlich kennen zu
lernen. Hier in der Konferenz herrscht keine Feindseligkeit. Man
unterhält sich und vergewissert sich, daß alle von einander die
Grundlage für ein Zusammenwirken gelegt haben
und wir werden mehr, als zuvor alle Einzelheiten der zu behandel-
nden Krankheit kennen gelernt haben. Hoffentlich werden dann auch
bereits die vorbereitenden Maßnahmen für die weiteren
Verhandlungen auf unbelasteter Grundlage zu be-
ginnen, nämlich solange die von Deutschland zu zahlende
Entschädigung noch nicht festgelegt ist, sagte Cellier: Erstens
wissen wir, wie und nach welchen Prinzipien die Entschädigung
festgelegt werden wird. Es gibt außerdem viele andere Probleme,
die uns sehr viel Arbeit machen werden und die genau so dringend
sind, wie die Entschädigungsfrage. So gibt es z. B. die neuen
Staaten, die wirtschaftlich und finanziell noch in der Luft
schweben und kein Geld und keinen Kredit haben und deren
Handelsbeziehungen noch nicht geregelt sind. Die polnische
Frage z. B. und die Frage der industriellen Staaten, wie der
Tschechoslowakei, die zwei Drittel der Industrie der ehe-
maligen Donaumonarchie übernommen hat, müssen behandelt
werden. Ebenso wird das südslawische Problem noch sehr
viel Arbeit schaffen. Auf die Frage, wie man sich Deutschland
gegenüberstellen wird, sagte Cellier: Die Deutschen sind hier zuge-
lassen worden und haben ihren Platz eingenommen. Wir werden
sachlich mit ihnen reden, wenn sie es wünschen. Auf der Konfe-
renz herrscht keine Feindseligkeit und ich kann nur hoffen, daß wir
gut miteinander auskommen werden.

Nach pessimistischer ist der Voriter Berichterstatter der „West-
minster Gazette“, der schreibt, da man die von Deutschland zu zahlende
Entschädigung nicht festsetzen und die Macht des Wiedergut-
machungsausschusses als einzige Autorität auf
diesem Gebiete wiederherstellen wolle, sei die Zuversicht, die
anfänglich auf der Brüsseler Konferenz herrschte, geschwunden.
Es sei klar, daß jetzt die konkreten Ergebnisse, die man
sich von der Konferenz versprochen habe, nicht erzielt werden
könnten. Brüssel habe infolgedessen in der Hauptsache akade-
mische Bedeutung erhalten. Denn um das finanzielle
Gleichgewicht zu finden, um die ungeheuren Probleme zu lösen, die
sich über die Welt zusammenschoben, sei es in erster Linie
notwendig gewesen, eine solide Grundlage zu haben
und genau Deutschlands Schuld und den Kredit der Alliierten zu
kennen. Statt einzusehen, daß es in niemandes Interesse liegt,

diese Frage noch länger hinauszuschieben und zu erkennen, daß
jeder Monat kostbar ist, siehe man vor, das Heiligtum des unvor-
sehbaren Friedensvertrages anzukletten und sich den Gefahren aus-
zusetzen, die von allen Seiten drohen.

Ein amerikanischer Vorschlag.

Brüssel, 27. September. (N.) Der amerikanische Delegierte für die
Brüsseler Konferenz, Dehdam, wurde, wie aus New York ge-
meldet wird, beauftragt, die Entente-Delegierten mit der Ansicht der
amerikanischen Regierung bekanntzumachen, die dahin geht, daß
die strengen Zahlungsbedingungen, denen Deutsch-
land unterworfen sei, wesentlich erleichtert werden
müßten. Deutschland soll nach Möglichkeit durch bessere finanzielle
Anschauungen mit dem Auslande in seiner Produktion ermutigt
werden. Die amerikanische Regierung empfiehlt als vorübergehende
Maßnahme ein System, auf Grund dessen Ganz- und Halb-
fabrikate als Zahlung für Rohstoffe gewünscht und
angenommen werden sollen.

Die Betriebsabstimmungen in Italien.

Rom, 27. September. (Stefani.) Nach „Messaggero“ haben bei
der allgemeinen Betriebsabstimmung über die in Rom ge-
troffenen Vereinbarungen in Mailand 27 Fabriken für
und drei gegen die Gutheißung der Vereinbarungen gestimmt. In
Genua ergab sich in mehreren Fabriken eine Mehrheit für die
römischen Abmachungen; das gleiche zeigte sich in Florenz und
Ancona. Gemäß der getroffenen Vereinbarung räumten in Mail-
land die Arbeiter die Fabrik Pirelli, die sie besetzt hatten. Die
Besetzten wurden ihren Eigentümern wieder zur Verfügung ge-
stellt. Der Mailänder Präsekt arbeitet in Gemeinschaft mit den
Vertrauensmännern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer an der
Beschreibung genauer Ausführungsbestimmungen zu den in Rom ge-
troffenen Vereinbarungen.

Giolitti spricht.

Rom, 27. September. Im Senat sagte bei Behandlung der
Interpellation über die Metallarbeiterbewegung Ministerpräsident
Giolitti, jeder Staatsmann müsse sich die Tatsache vor Augen
halten, daß die ganze Welt vor einer wirklichen sozialen
Umbildung stehe. Das Emporkommen des vierten Standes habe
sich in den letzten Jahren des vergangenen Jahrhunderts bemerkbar
zu machen begonnen, und die Verläufe, seinen Lauf auszuhalten,
hätten keine guten Folgen gehabt. Giolitti wies sodann auf die
wirtschaftlichen, sozialen und finanziellen Folgen des Krieges hin
und tabelte das Zurückfallen des Reichs zum Kriegsgewinnler.
In dem Konflikt zwischen Kapital und Arbeit
müsse die Regierung eine wachsame Neutralität beobachten
und, wenn erforderlich, beruhigend wirken. Giolitti betonte, er habe
den Industriellen abgeraten, die Ausperrung zu erklären, anderen-
falls könnten sie auf keine Unterstützung der Staatsgewalt rechnen.

Grodno in polnischer Hand.

Warschau, 27. September. (N.) Im amtlichen polnischen
Gesetzesbericht vom 26. September heißt es: Nach schweren Kämpfen
wurde Grodno genommen, wobei eine ansehnliche Zahl Ge-
fangener und große Mengen Kriegsmaterial in unsere Hand fielen.

Die Lichterfelder Schulreform.

Von Fritz Karjen.

Niemals habe ich bisher in die Diskussion über die ehe-
malige Kadettenanstalt in Lichterfelde eingegriffen. Auch
jetzt werde ich nicht von dem Grundsatz abweichen, auf die
gegen mich persönlich gerichteten Angriffe in keiner Weise
einzugehen und versuchen, in sachlicher Erörterung Irrtümer
richtigzustellen.

Nach im April von meiner Berufung nach Lichterfelde
— zunächst als Oberstudientat — die Rede war, hatte ich so-
fort erklärt, daß ich nur dann eine Stelle in Lichterfelde an-
nehmen würde, wenn ich die Sicherheit hätte, dort als
Schulreformer wirken und nach und nach die Anstalt
umgestalten zu können. Mir wurde gesagt — und Herr
Minister Hänisch hat dies in seiner feierlichen Ansprache bei
der Eröffnung der Anstalt bestätigt — daß dies der Absicht
des Ministeriums entspräche. Damit war meinen Freunden
und mir die Aufgabe klar vorgezeichnet.

Welche Gegebenheiten, welche Angriffspunkte für unsere
Arbeit fanden wir vor?

1. Die Anstalt stellt einen mächtigen Gebäudekomplex
dar, der zwar ganz militärisch angelegt, aber doch vielfach
zu verwenden ist. Fachmänner, die mit mir die Anstalt be-
suchten, erkannten laut die ungewöhnlichen, sich der päd-
agogischen Zukunftsbildung bietenden Möglichkeiten an. Hier
gab es Raum für Werkstätten, hier Land zum Anbau, hier die
ungewöhnlich günstige Gelegenheit zu körperlicher Ausbildung.

2. Die Organisation war in höchster Eile geschaffen
worden und schloß sich daher noch eng an die alte militärische
an. Von ihr übernahm sie die Trennung von Erziehung
und Unterricht, zu ihr fügte sie, da die früher bestehende ein-
heitliche Spitze, der Kommandeur, fortfiel, den Dualismus
von Schule und Verwaltung. Auch die Einteilung des
Klumnats war nach den früher üblichen äußeren Gesicht-
punkten erfolgt.

3. Ein Kollegium war eigentlich nicht vorhanden. Wohl
blieben ein Teil des alten Kollegiums und einige Offiziere
da, aber keiner von den Herren war fest angestellt und der
größte Teil des Kollegiums, die für den Klumnatsdienst be-
stimmten Studienassessoren, mußte erst mit vielen Schwierig-
keiten zusammengestellt werden.

4. Als Schüler erwarteten wir nach dem Organisations-
statut Kinder aller Stände, soweit ihre Eltern im Kriege
schweren Schaden gelitten hatten. Leider aber hatte der
Kapp-Putsch die rechtzeitige Verbreitung der Aufnahmebedin-
gungen sehr erschwert und wir haben zu unserem Erstaunen
fast nur die alten Kadetten wiederkommen.

Mit den letzten drei Punkten habe ich die großen
Schwierigkeiten gekennzeichnet, die sich der Lösung
unserer Aufgabe entgegenstellten: Die nach äußeren Gesicht-
punkten erfolgte Organisation, das nur lose mit der Anstalt
verbundene Kollegium und die untern Gedanken obgenannte
Schülerchaft. Ich mußte mir, nachdem ich diese Verhältnisse
kennen gelernt hatte, mit meinen Freunden darüber klar
werden, ob wir namentlich die zuletzt genannte Schwierigkeit,
die oben durch die deutschnational-antisemitische Ver-
heerung maßlos vergrößert wurde, würden überwinden können.
Wir glaubten, auch unter diesen erschwerten Bedingungen
den Versuch praktischer Schulreform machen zu müssen. Denn
es war uns klar, daß sich eine solche einzigartige Gelegenheit
dazu nie wieder bieten würde: Wo würden wir jemals wieder
eine für moderne Versuche so außerordentliche Möglichkeiten
bietende Anstalt erhalten? Zudem waren wir sicher, auch
diesen Höglings noch viel bieten zu können und durften auf
die Zeit rechnen, in der wir andere Schüler haben würden.

Wie waren diese Schwierigkeiten zu überwinden, wie
war die uns gestellte Aufgabe zu lösen? Es war klar, daß
die Organisation geändert werden mußte. Je mehr ich in
das umfangreiche Gefüge der Anstalt hineinwuchs, um so
deutlicher gestiftete sich mir auch der positive Aufbauplan.
Und so habe ich schon Mitte Juni Richtlinien für
eine Neuordnung der Anstalt an das Ministerium ge-
sandt, denen dieses in allgemeinen beistimmte. Die Grund-
gedanken, deren Ausführung ich hier aus Raumangel nicht
geben kann, waren Ausgestaltung einer großen Lebens- und
Arbeitsgemeinschaft der Schüler, in der die Jugend in
wechselnden Formen vom Kindergarten aufwärts sich aus-
wirken sollte, dementsprechend Einheitslichkeit der äußeren Or-
ganisation, die sich dem Erziehungsgedanken völlig unter-
ordnen sollte, und Gliederung der großen Schulgemein-
schaft in innerlich zusammengehörige kleinere Lebensgemein-
schaften nach Maßgabe der in Lichterfelde vorliegenden Ver-
hältnisse.

Jeder Unbefangene wird annehmen, daß wir trotz der
schwersten Kämpfe auf diesem Wege schon ein gutes Stück
vordrängten. Die Schüler gewöhnten sich
daran, ihre Sache in Ruhe selber zu führen, die neue Orga-
nisation wurde in gemeinsamer Besprechung zwischen ihnen
und einigen Lehrern aufgestellt, Arbeitsgemein-

schaften der verschiedensten Art, in denen Lehrer und Schüler zwanglos zusammen waren, richteten sich ein, die Landarbeit begann, und inzwischen schuf sich das Lehrerkollegium in wirklich innerlich bewegten Konferenzen in freier Meinungsaussprache ebenfalls die Grundlagen der neuen Schule. Für den freilich, der nur in der Gültigkeit eines allgemein verbindlichen Schemas, in straffem Militarismus, Ordnung sieht, mag diese freiere Form, die wir hier anstreben, der Gipfel des Schreckens sein; und so ist die immer wieder von der Presse und von manchen Schülern rein agitatorisch in die Welt gesetzte Lebensart von der Unordnung in der Anstalt aufzufassen, die sich nie, auch bei feiner Revision, durch eine Tatsache belegen ließe. Wir können darin nur die Anerkennung sehen, daß wir unsere Prinzipien tren in der Anstalt gearbeitet haben.

Weshalb, so wird man jetzt fragen, habt Ihr denn diese ausföhrliche Arbeit dann verlassen? — Sicher nicht wegen der vielgenannten „Revision“, die genau so — ohne jeden besonderen Grund — auch an den anderen Bildungsanstalten stattgefunden und nicht den geringsten Grund zu einer Klage gegen mich ergeben hat. Allerdings haben hier einige Vertrauensschüler als würdige Zebringer der „Deutschen Zeitung“ erklärt, daß sie eine „deutsche Zeitung“ wünschten; aber glaubt wirklich ein vernünftiger Mensch, daß eine derartig unsachliche Kritik uns hätte zum Abgang bewegen können oder gar das Ministerium dazu, uns zu entfernen? Das freilich ist richtig, daß ich nun noch einmal an das Ministerium mit entscheidenden Reformforderungen herangetreten bin und auf ihre sofortige Durchführung gedrängt habe. Aber auch das ist richtig, daß das Ministerium und der Minister sich ganz auf meinen Standpunkt gestellt haben und für die Durchführung meiner Forderung mit größter Entschiedenheit eingetreten sind. Als es ihnen nicht gelang, bin ich zurückgetreten. Denn als Schulreformer war ich gekommen, die Weiterführung einer alten Anstalt, die ich ruhig hätte behalten können, möchte ich folgerichtig nicht übernehmen.

Als Epilog möchte ich meine persönliche Ueberzeugung dahin aussprechen, daß die größte und unwiderbringliche Gelegenheit der Schulreform in Preußen mit diesem Unternehmen gescheitert ist. Es hat keinen Sinn, die einzelnen an der Anstalt beteiligten Faktoren besonders dafür verantwortlich zu machen. Der tiefere Grund liegt in dem zunehmenden Erstarken der Reaktion, deren Machtgefühl heut überall zum Ausdruck kommt.

Auge um Auge . . .

Die auf dem rechten Flügel des unabhängigen Parteivorstandes stehenden Mitglieder Crispian, Dittmann, Künzler, Moses, Remih, Rosenfeld, Luise Ziegler erlassen in der „Freiheit“ eine bewegliche Rundgebung gegen die vier Mitglieder des Zentralvorstandes, die den feinerzeit besprochenen Aufruf in der „Roten Fahne“ veröffentlicht haben.

Die Tatsache, daß ein Vorsitzender der Partei und drei Mitglieder des Zentralkomitees bereits die „Rote Fahne“ als Sprachrohr benutzen, wird als „der Gipfel“ bezeichnet. Die Moskauerlegen legen dar, daß für jedes einzelne Parteimitglied ein solches Verhalten den Ausschluß aus der Partei zur Folge gehabt hätte. In der Parteileitung selbst ist ein parteieigenes Arbeiten überhaupt nicht mehr möglich, heißt es weiter, und den Stöcker und Genossen wird bedeutet, daß sie nicht mehr in die Partei, geschweige denn in die Parteileitung gehören.

Der Aufruf der Moskauerlegen verteidigt dann die unabhängige Parteileitung gegen die sachlichen Vorwürfe, die von den Moskowitern in der „Roten Fahne“ gegen sie erhoben wurden. Von einer Uebertrumpfung der Mitglieder durch die Verlegung des Parteitag auf einen früheren Termin könne keine Rede sein. Die Ablehnung des Antrags, einen Vertreter des Moskauer Exekutivkomitees zum Unabhängigen Parteitag zu laden, rechtfertigen die Moskauerlegen

damit, „daß die Bedingungen Mosklaus klar und eindeutig sind und einer Auslegung nicht bedürfen“. Folgenden Absatz aus dem Aufruf der Moskauerlegen möchten wir wörtlich zitieren:

Schließlich wohnt der Aufruf vor dem „heuchlerischen Gerede der rechten Führer über die Spaltung“. Ja, haben wir denn nicht allen Grund, die Gefahr der Spaltung den Parteigenossen vor Augen zu führen? Kann denn wirklich jemand noch die Größe dieser Gefahr verkennen? Auch hierfür haben die Unterzeichner des Aufrufs den schlagendsten Beweis geliefert, indem sie mit der kommunistischen Hand in Hand arbeiten, Erklärungen gegen ihre Kollegen in einer kommunistischen Parteizeitung veröffentlichten, der kommunistischen Presse ihre Geheimkorrespondenz zuschickten und selbst eine „kommunistische Rundschau“ gegründet haben. Die Unterzeichner des Aufrufs haben bereits eine Partei in der Partei geschaffen. Jetzt, wo sie sich bei diesem parteischädigenden Treiben ertappt sehen, wollen sie den Eindruck erwecken, als ob eine Spaltung der Partei nicht in den Bereich der Möglichkeit gerückt wäre.

Ob den Crispian, Dittmann, Rosenfeld, Ziegler usw. beim Schreiben dieses Absatzes nicht aufgefallen ist, daß er ihr eigenes Verhalten vor vier Jahren mit aller Schärfe verurteilt? Damals haben sie genau das Gleiche getan, worüber sie sich jetzt entrüsten, wo es ihnen durch die Moskowiter am eigenen Leibe widerfährt.

Schleswig-Holstein für Moskau.

Mit. 27. September. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Sonntag fand in Kiel die Bezirkskonferenz der U. S. P. von Schleswig-Holstein statt. Den Hauptinhalt der Verhandlungen bildete natürlich die Anschließfrage an Moskau. Mit 50 gegen 29 Stimmen wurde eine Entschließung angenommen, in der ausgeführt wird, daß die Grundsätze der Moskauer Internationale schon von jeher mit den Grundsätzen der U. S. P. übereinstimmend hätten. (Eine ganz neue Entdeckung! Red. d. Vorm.) Der Anschluß an Moskau bedeutet also keinen Richtungswechsel. Der Parteitag in Halle wird ausgerufen, in diesem Sinne zu beschließen. Zugleich wird aber erwartet, daß die Rinderheit sich den Beschlüssen der Mehrheit fügt, damit eine Spaltung der Partei verhindert werde. Es lebe die Demokratie — solange sie und nicht, denken die Schleswiger Unabhängigen!

In den Kammerjahren sprach am gestrigen Sonntag vormittag in einer schwach besuchten Versammlung der A. P. D., zu der auch die augenblicklich in Berlin weilenden Mitglieder der russischen Gewerkschaftskommission erschienen waren, Jakob Walcher über die Dittmannschen Veröffentlichungen über Sowjet-Rußland. Nur ein Rarr, so erklärte Walcher, könne über den heutigen Zustand Rußlands urteilen, jeder andere siehe dem untern vor der Größe der Dinge, die sich dort abspielen. Dittmann, der außer Moskau und Petersburg nichts von Rußland gesehen hätte, versuche mit seinen angeblichen „Entfaltungen“ in dem augenblicklichen Kampf innerhalb der U. S. P. D. die Arbeitermassen gegen die Dritte Internationale aufzubehalten. Wer nicht mit uns ist, so schloß Walcher, der ist gegen uns und muß als Konterrevolutionär behandelt werden.

Auf den Wunsch der Versammlung, auch eine Rede von den russischen Genossen zu hören, erklärte Angelewisch vom Zentralrat der russischen Gewerkschaften in gebrochenem Deutsch, daß die deutsche Regierung der Delegation nicht erlaubt habe, in öffentlichen Versammlungen zu sprechen. (Stürmische Pflurze.) Er sei aber bereit, auf Anfragen zu antworten. Auf die Frage eines Mitgliedes der U. S. P. D., was denn nun an den Dittmannschen Entfaltungen gelogen sei, antwortete Angelewisch dann in halbständiger Rede in russischer Sprache. Seine Ausführungen lauteten in der Uebersetzung etwa folgendermaßen: Es sei ihm noch keine größere Verlogenheit zu Gesicht gekommen als der Dittmannschen Artikel. Rußland sei augenblicklich kein Paradies, es befinde sich in einer schweren Krise. Der in Angriff genommene Neuaufbau sei noch nicht fertig. Versammlungs- und Rede-

freiheit sei in Sowjetrußland nur für die Bourgeoisie unterdrückt, nicht aber für das Proletariat. Die Militarisierung des wirtschaftlichen Lebens in Rußland sei notwendig, und die Arbeiter seien sich dieser Notwendigkeit bewußt. Rußland sei heute das demokratischste Land der Welt. (1 Red. d. Vorm.)

In der Diskussion ergriff auch Redakteur Karl Schlegel das Wort, der die Frage aufwarf, wie es möglich sei, daß ein Verräter wie Dittmann auch nur einen Tag länger in der Partei bleiben könne. Er sei ein Schuft und müsse aus der Partei ausgeschlossen werden, denn er habe den schäuflichsten Verrat geübt.

Das Münchener Landesschießen.

München, 27. September. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Das Landesschießen der Einwohnerwehren Bayerns weist eine starke Beteiligung aus allen Landesteilen auf. In den Festzügen wurden Provokationen möglichst vermieden. Nur eine Allgäuer Truppe trug schwarz-weißrote Fahnen. Präsident Rabe vertret in seiner Rede die Reichstreue Bayerns. Die Einwohnerwehr sei nur da zum Schutze der bürgerlichen Ordnung gegen Gewaltthaten. Eschrich pries die Wehren als starken Hort des Bürgers und der Bürgerfreiheit. Er hob hervor, daß die Wehren die Ziele, die sie sich gesetzt, auf geradem Wege, ohne nach rechts oder links nachzugeben, weiter verfolgen würden zum Besten des bayerischen und des deutschen Vaterlandes. Was die Einwohnerwehren erreicht hätten, zeige sich schon darin, daß in Bayern der Umsturz nicht mehr gewagt habe, sein Haupt zu erheben, und daß die für den Wiederaufbau so bitter nötige Ordnung erhalten geblieben sei.

Ran gewinnt den Eindruck, daß die große Masse der Wehrleute von dem gesamten politischen Treiben der Wochen wenig berührt ist. Die Wehren können aber eine große Gefährdung werden, wenn sie sich willenlos in die Hand der Macher begeben. Es ist anzunehmen, daß die einflussreichen Leiter an die politische Aufrichtung der Monarchie in absehbarer Zeit nicht denken. Sie feuern zur Revision der Reichsverfassung im Sinne der bayerischen Verfassung der Bayerischen Volkspartei hin. In der „Augsburger Volkszeitung“, dem führenden Blatt der Bayerischen Volkspartei, erhob am 15. d. M. der Politiker, den das Blatt als eifrigen Föderalisten bezeichnet, entschiedenen Einspruch. Er wandte sich scharf gegen das Landesschießen, das „eine auftrumpfende Demonstration“ sei. Das Schießen solle zeigen: Wir sind auch noch da und tragen Fiedelhauben und Orden, weil es den roten und Franzosen nicht paßt. Man provoziert mit dem Schießen nach links, und gerade das sei die Absicht der Macher. Sie sollen auftrumpfen und ihre Macht zeigen. Man leiste sich eine Provokation ins Reich hinein. Wenn ein immer wachsendes Mißtrauen gegen die Einwohnerwehr entstehe, dann sei das begreiflich.

Horthys Korruptionsfonds.

Wien, 27. September. (Relunion.) Die „Arbeiterzeitung“ setzt ihre Entfaltungen in der Angelegenheit der Schriftstücke der Wiener ungarischen Gesandtschaft gegen die Tschechoslowakei fort. In einem dieser Schriftstücke der ungarischen Gesandtschaft heißt es: „Die monarchistische Bewegung entwickelt sich sehr gut. Aus dem Schweizer Fonds sind 14 Millionen Franken eingetroffen. Außerdem befindet sich ein Schweizer Kurier bereits auf dem Wege, um von dort neue Beträge zu holen.“ Aus dem Schriftstück der ungarischen Gesandtschaft geht hervor, daß zur Beschaffung von Zeitungen in der Tschechoslowakei ungefähr 2 Millionen österreichische Kronen verwendet wurden.

Belegung des Streifs in Oberschlesien. Der Streif auf den ober-schlesischen Elektrizitätswerken ist nach langwierigen Verhandlungen gestern beigelegt worden. Den Arbeitern wird ein Kartoffelvorschuß gewährt, und zwar ledigen unter 18 Jahren 75 M., über 18 Jahren 200 M., Familien bis zu vier Köpfen 300 M. für jeden weiteren Kopf 75 M. bis zur Höchstgrenze von 600 M. Streiflichtern werden nicht bezahlt.

zu werden, so liegt es wohl an der ziemlich verworrenen babaisischen Naturgeschichte, daß sie sich nicht mit den herkömmlichen Mitteln begreifen läßt. Die harten Richte zuckten auf, als der Oberbaba auf die Relativitätstheorie hinwies und diese Theorie sich mit dem Dadaismus auf einer Linie begegnen ließ. Einige hörten sogar aufmerksam zu, als der Oberbaba von der Unwirklichkeit der Dinge und Begriffe um uns sprach und vom Alleinleben des Menschen (des „Meisters“ im babaischen Sinne). Und dann kam der Klamauk, wie es das babaische Programm selbst nennt. Es kamen die Erzählungen der Leute, die sich vor allem amüsieren wollten. Das Niveau kennzeichnete sich, als einer fragte: Was ist mit dem Liebe: „Du, du liegst mir im Herzen.“ soll es nicht heißen: „Da, da.“ Aber der Oberbaba war schlagfertig und einem, der besonders neugierig war und nach der Verwendung der Einnahmen des Abends fragte, antwortete er: Frage ich Sie, was Sie mit Ihren Einnahmen machen.

Volksschullehrer und Universitätsstudium. Die Arbeitsgemeinschaft philosophischer Fakultäten, die vor einigen Tagen in Jena tagte, brachte in der Frage der durch die Reichsverfassung festgesetzten Zulassung der Volksschullehrer zum Universitätsstudium erneut die Bereitwilligkeit zum Ausdruck, den Wünschen der Lehrer nach einer gründlichen wissenschaftlichen Ausbildung sowohl in den für ihren Beruf wichtigen allgemeinen Gebieten wie in den Spezialfächern Rechnung zu tragen; ebenso entschiedene und einmütige aber wurde daran festgehalten, daß eine ausreichende Vorbereitung für das akademische Studium unerlässlich sei. Auch beschloß die Versammlung, eine möglichst einheitliche Gestaltung der Promotionsordnungen, insbesondere eine einheitliche Regelung der Zulassungsbedingungen zur Doktorprüfung aller philosophischen Fakultäten zu empfehlen. Für die Frage des Grades von Auszügen aus den Dissertationen wurden allgemeine Richtlinien aufgestellt.

An der preussischen Staatsbibliothek ist auf Anordnung des Ministeriums für Volksbildung eine Auskunftsstelle für Sozialistische und Resolutionsliteratur eingerichtet worden. Die Auskünfte werden erteilt von Ernst Drach in der Bibliothek unter den Linden 2 Treppen in der Kriegsammlung Dienstags und Freitags 12—2 Uhr oder auch schriftlich bei Einleitung des Vortrages für die Antwort.

Theater. Im Deutschen Odeonhaus wird Melanie Curt auch in dieser Spielzeit einige Gastspiele geben. Gutes Aufsehen in „Fidelio“ am 5. Oktober. — Im Komödientheater wird „Eine Nacht im Paradies“ 30. September zum letztenmal gespielt. Sie hat es auf mehr als 150 Aufführungen gebracht.

Musik. Das Moskische Konterrevolutionarium gibt am 1. Okt. abends 7^{1/2} Uhr, anlässlich seines 50jährigen Bestehens in der Singalabemis ein Jubiläumskonzert. Im Programm stehen u. a. Uraufführungen von A. S. Bach (in Klavierbearbeitung).

Die Kompanistin Rena Stein-Schneider (sie ist die Nichte unseres Baufr. Sinner) gibt am 1. Oktober, abends 7^{1/2} Uhr, im Blücherpalast einen vollständigen Wiederabend unter Mitwirkung von Rudolf und Vera Laubenthal (Hofopernhaus) und Art. Kays (Klavier). Karten von 15 M. bis 3 M. erhältlich bei Bote u. Bot, Berthelm und Russhaus, Börsenplatz 39.

Waldes Vert veranstaltet ihren ersten diesjährigen Tanzabend am 8. Oktober im Blücherpalast. Sie bringt neu, Polonaisen, Rappierin, Variété.

Der Turmbau zu Babel.

Von Saulus.

Viele der Brüder, die gleich uns ihr Leben lang mühsam schwerer Pflug durch dürftigen Acker zogen, deren Hände wie unsere (schwer) waren von schwerer Arbeit und in deren Gehirnen über den gebeugten Nacken doch die Sehnsucht nach besserem Los brannte, warfen die Pflüge hin und riefen:

„Lasset uns einen Turm bauen bis in den Himmel hinein, dann werden wir weit über der großen Erde stehen und Himmelsfrucht uns greifen.“

Das war damals, als der harte Sturm, der blutig und rauh über unser Land hinstobte, viele Gemüter zur Verzweiflung brachte, das ihnen viel Hoff zu ließ.

Und sie bauten, und siehe da, ihr Werk wuchs mit unheimlicher Eile. Und immer mehr Volks lief ihnen zu und immer höher ragte ihr Bau, von dem herab sie uns, die wir beharrlich die Erde pflügten, unsere Arbeit laien, die uns schon bislang Früchte und jedes Jahr bessere gebracht. Sie höhnten, daß wir den langen Weg von dem Pflügen und der Saat über viel schwere Arbeit zur Ernte gingen, daß an unseren Kleibern Erde klebte, daß eine oder die andere Frucht schlief, eine oder die andere Frucht nicht geriet, weil noch der Steine viel im Boden. Und sie schimpften, weil wir unseren Weg weitergingen und nicht Steine mitschleppten für den Bau, den sie errichteten.

Wir aber sahen wohl ihren Bau wachsen, aber daß er ihnen Frucht brachte, sahen wir nicht.

Als sie aber glaubten, ihr Werk berühre die Wolken, bekamen sie das Streiten, wer das meiste und rechte am Bau getan. Jeder wollte als erster in den Himmel und jeder wollte allein das richtige getan haben.

Da plötzlich merkten sie, daß sie in verschiedenen Sprachen redeten und einer verstand nicht den anderen und jeder sah in dem anderen einen Verräter. Und viele fielen dem Turm, der finstler und trostlos zum Himmel starrte.

Die Felder aber der vielen, die sinnlos Stein auf Stein gesetzt, sind verkrautet, Dornen und Disteln tragen sie, und schwere Arbeit macht es uns, daß das Unkraut nicht auch unsere Felder überfällt, wie es am Anfang war.

Wer Ehren hat, zu hören, der höre.

Das Wechobenzkonzert des sozialdemokratischen Bildungsausschusses. Das Festkonzert gestern mittag in der neuen Welt war ein Wechobenzkonzert, wie wir es in diesem Jubiläumjahr oft hören werden, aber im ersten Teil hatte es eine besondere Note, weil sich hier die zwei trotzig aufbegehrenden Revolutionäre Wechoben und

Egmont diesmal nicht nur in der vielgespielten Overtüre begegneten. Monolog im Herker, Klärungs Tod, Biffon und Sieges-symphonie bildeten zusammen ein Drama, in dem sich Russi und Sprache ergänzten. Die Regitation des Herrn Lunninger allerdings war blutarm und unpersönlich, teigebannig. Aber das Bühnenorchester, das sich seinem neuen Kapellmeister Rehrbach bereits vorzüglich anpaßte, blieb in schwingvoller Sonntagslaune. Wenn das anstandslos Fortschritt zu seinem Recht kam, so ist das nur Schuld eines unzulänglich konstruierten Saales und eines Podiums, auf dem jeder Weigenklang von einer Pauke oder Trompete sofort getüdet wird. Auch die Dekoration der Bühne sollte abgelehnt, das familienmäßige Aus- und Eingehen stärker gehemmt werden. Das gehört zu der Kunst des Theaters und zum Genießen der Kunst und gehört also zu den Aufgaben eines Bildungsausschusses. Der Beifall des Hauses steigerte sich von einer Nummer zur anderen. Sambinon, der vornehme und besetzte Grimgeiger des Orchesters, spielte das Konzert der Konzerte und die T. Symphonie zog ihre frühlinghaft weichen, leisen und großen Kreise um eine begehrteste Menge.

„Die Weber“. Das gewaltig auswühlende Massendrama Gerhart Hauptmanns zeigte seine tiefe Wirkungskraft in einer Sonntagmorgens-Vorstellung für den Arbeiter-Bildungsausschuß im Hof-Theater. Nachgehörtlang von den honetten Weibern verbannt, finden die proletarischen Glendgehalben der schließlichen Weber auch heute noch fast nur im Rahmen von Arbeiter-Vorstellungen die Möglichkeit zu ihren Nachlebenden zu sprechen. Es ist mehr als ein Zufall, daß die Sprache dieses vorwärtigen Hammers heute aus dem Vortage der Sozialisten und Kapdijzen zu schöpfen scheint. So seelenverwandt sind die Putschisten von heute dem „roten Weber“ und dem Jäger-Morik, daß ein Menschenalter von Organisationsarbeit spurlos vorübergegangen zu sein scheint.

Die Wirkung des Dramas auf die Hörer war eine tiefgehende, trotz mancher Mängel, die sich besonders in der Bühnenausstattung zeigten. Das Zusammenwirken der Künstler ließ nichts zu wünschen übrig, ergab oft sogar Szenen von hinreißender Wucht. Um so bedauerlicher war der Abschluß der Vorgänge in Dreißigers Haus. Aus einem Panal wider Herforderwitz wurde hier eine Prügelkneipe. Aus der Reihe der Darsteller seien rühmend genannt Alfred Lindt (der rote Weber), Georg Thomas (Jäger), Kelly Dreffart (Vater Baumer) und Fritz Sattler (Anfänger). Luisa Glaffen gab als „Frau Heintzen“ eine wirkungsvolle Episode und Eleonore Bruns wählte aus der Frau des Gottlieb Hilfe ein raffines Proletarierweib zu gestalten.

Zu gleicher Zeit fand im Zentraltheater eine weitere Aufführung der „Weber“ vor einem etwa 1000köpfigen Publikum des Volksbildungs-Ausschusses statt. Man nahm das bewegte Spiel, das sich einer vorzüglichen Darstellung erfreute, mit großem Beifall und jenen Empfindungen auf, die immer wieder das alte Kampfdrama so lebendig zu machen wissen.

Dabaisische Aufführung. Der Oberbaba Woader bemühte sich am Sonnabend im Blinden-Scharwenkasaal einem durchaus unabaisischen Publikum begreiflich zu machen, was Dadaismus sei. Zugegeben, daß er das Menschenmögliche tat, um verstanden

Groß-Berlin

Jugendweih.

Zu der von der Groß-Berliner Bezirksorganisation der S. R. D. veranstalteten Jugendweih sind in diesem Herbst sehr viele Meldungen eingegangen. In Berlin und Vororten werden diesmal von uns fünf verschiedene Feiern abgehalten, an denen im ganzen 520 jetzt die Schule verlassende Kinder teilnehmen.

Für Berlin fand eine Jugendweih am gestrigen Sonntag statt. Die Eltern und Angehörigen beteiligten sich an ihr in so großer Zahl, daß der Saal des Lehrervereinshauses von 2000 Personen bis in die letzten Winkel hinein besetzt war. 200 festlich gekleidete Knaben und Mädchen zogen unter den Klängen des Harmoniums in den Saal und nahmen gegenüber der von Blattsplänen und Blumenschmuck umgebenen Rednerbühne ihre Plätze ein. Solospiel der Sängerin Fräulein A. Gärtner und Chorlieder des vom Chorleiter R. H. geleiteten Männerchors „Kamellos“ (Mitglied des D. N. S. V.) erfüllten die Festlichkeitsfeier mit feierlich-ernster Stimmung.

Dann gab unser Genosse Reichstagsabgeordneter Wissell in einer gedankvollen und warmherzigen Rede den Kindern die Richtschnur für ihren Lebensweg, der reich an Mühen, Stärken und Kämpfen sein wird. Stets wahr zu sein in Gedanken, in Worten und in Taten, mahnte er sie. Denkt daran, daß wir Menschen aufeinander angewiesen sind. Fortschritte der Menschheit werden erreicht durch Gemeinschaftsarbeit, die heute, nach dem Krieg, der uns niedergeworfen hat, mehr als je eine Notwendigkeit ist. Bernt einsehen, daß der einzelne machtlos, aber die fest zusammengeschlossene Masse unüberwindlich ist. Fortschreiten sollt ihr, was wir gebaut haben — und ihr sollt es vollenden!

Nachdem jedem Kind zur Erinnerung an diese Jugendweih ein gutes Buch überreicht worden war, richtete Wissell noch eine Ansprache an die Eltern. Solospiel, Chorlieder und Harmoniumspiel schloffen die erhabende Feier.

Für die weltliche Schule.

Das Große Berliner Kulturkartell hatte am Sonntagmorgen seine Anhänger, Eltern, Lehrer und Kinder, aufgedoten, um in Massen für die Verweltlichung der Schule zu demonstrieren. Gegen 2 Uhr trafen die Demonstranten, in Hüben geordnet, im Lustgarten ein. Von Vereinigungen sah man die Banner der Freireligiösen Gemeinde Berlin und des Arbeiter-Elternbundes, des Feuerbestattungsvereins, des sozialistischen Elternbundes und des Vereins sozialistischer Lehrer. Zahlreiche rote Fahnen und Schilder mit Aufschriften, wie: „Wir fordern die weltliche Einheitschule“, „Frei die Schule bis zur Unversität für jeden Volksgenossen“, „Wir wollen denken und nicht glauben lernen“, „Du läßt, läßt du deine Kinder lehren, was du selbst nicht glaubst“, sollten den Eindruck der Kundgebung noch Möglichkeit verstärken.

Nachdem der Vorsitzende des Monistenbundes Dr. Georg Jepseler einige Worte über den „Kampf gegen die Lüge“ geredet hatte, sprach Adolf Hoffmann von der Domtrappe aus zu dem Thema des Tages: Befreiung der Schule vom Religionsunterricht, Einführung der weltlichen Einheitschule. Die Demonstration sei nur der Auftakt zu dem bevorstehenden Niesenkampf um das Reichsschulgesetz im Reichstag, der an Einführung und Schärfe alles bisher Dagewesene in den Schulen setzen würde, weil es sich um die Jugend drehe, der die Zukunft gehöre. Der Wiederaufbau, von dem jetzt soviel geredet werde, sei nur möglich, wenn ein unerschütterlich festes Fundament dafür vorhanden sei. Und dieses Fundament sei ein selbständig denkendes, wissendes neues Geschlecht. Dazu die Kinder nach bestem Wissen und Können zu erziehen, sei die unerlässliche Pflicht eines jeden vernünftig denkenden Menschen. Leider hätten sich allzu viele noch immer nicht dazu entschließen können, aus der Kirche auszutreten, die seinen Handschlag umsanft tät. Eitlicher Unterricht läte den Kindern rot und der würde unentgeltlich erteilt. In der Schule und im Hause müßten die Kinder zur Wahrheit erzogen werden, und Wahrheit an der Wahrheit es, seine Kinder etwas lehren zu lassen, was man selber nicht laube. Nicht eine glaubende und gehobende, sondern nur ne denkbare und wissende Jugend sei imstande, der drohenden Gefahr der Reaktion für immer Herr zu werden.

Zum Schluß zogen die Demonstranten in geschlossenem Zuge durch die Stadt zu dem Märchenbrunnen im Friedrichshain, um sich dort aufzulösen.

Mord in der Bülowstraße.

Verbrechen an einer Schauspielerin.

Die Kapitalverbrechen häufen sich wieder einmal in erschreckender Weise. Gestern nachmittag wurde die Vorbereitungsarbeit der Berliner Kriminalpolizei nach der Bülowstr. 31 gerufen, wo eine Schauspielerin ermordet worden war. Die Ermordete ist eine 26 Jahre alte Frau Erna Klemm, geborene Kluge, die bis vor einem Jahr an einer Hamburger Bühne tätig war. Während der Kriegszeit schon, als ihr Mann im Felde war, hatte sie dort einen 22 Jahre alten aus Odesa gebürtigen Kaufmann Rippmann Rimocanu kennen gelernt. Sie lebte auch weiter mit diesem zusammen, als ihr Mann aus dem Kriege zurückkehrte. Auf Veranlassung des Geliebten gab sie ihre Bühnenlaufbahn auf und verzog nach Berlin.

Die Witze hatte, wie üblich, am Sonnabend abend um 8 Uhr das gemeinschaftliche Zimmer der Beiden in Ordnung gebracht, war dann ausgegangen und um 10 1/2 Uhr nach Hause zurückgekehrt. Um diese Zeit sah sie noch Licht in dem Zimmer der Frau Klemm brennen. Von dem Paare sah und hörte sie dann nichts weiter. Gestern vormittag um 10 Uhr klopfte sie an die Zimmertür, um den Koffer zu bringen. Weil auf ihr Klopfen niemand antwortete, war sie bis um 2 Uhr nachmittags. Auch bis dahin ließ sich weder der Mann noch die Frau sehen. Nun wurde sie fröhlich und rief einen Schloffer herbei, um die verschlossene Tür öffnen zu lassen. Beim Eintritt fanden sie zunächst das Bett leer, doch wiesen Kapplisen und Unterbett mehrere Blutflecke auf. Nun entdeckte man, daß die Steppdecken auf einem Liegesofa hinter dem Bett lagen. Man hob diese hoch und fand darunter Frau Klemm entleert tot auf. Die Kriminalpolizei, die zunächst benachrichtigt wurde, rief die Kriminalkommission herbei, von der die Kriminalkommissare Kluge und Wernberg mit ihren Beamten, der Gerichtsarzt Prof. Dr. Frankel und der Leiter des Erkennungsdienstes, Oberkommissar Dr. Schneider am Tatort erschienen. Professor Frankel stellte fest, daß die junge Frau ertrügt worden ist. Am Hals waren deutliche Würgemale und Abwunden sichtbar. Bestenfalls keine Verletzungen, ebenfalls Abwunden, fanden sich am Körper der Ermordeten. Nach dem Befunde ist das Verbrechen im Zeit verübt worden. Der Mörder, zweifellos der Geliebte der Frau, hat dann die Leiche auf das Liegesofa gelegt und zugedeckt. Er ist dann heimlich aus der Wohnung verschwunden. Aus vorgefundenen Papieren stellte die Kriminalpolizei bald fest, daß es sich um den am 27. Juni 1898 aus Odesa gebürtigen Kaufmann Rippmann Rimocanu handelt. Was ihn zu dem Verbrechen veranlaßt hat, ist noch nicht festgestellt. Es kann sich um eine Eifersuchtskatastrophe handeln, aber auch ein Raubmord liegt im Bereich der Möglichkeit. Rimocanu hatte seiner Geliebten wert-

Beweisaufnahme im Kommunistenprozeß.

Nach Eröffnung der Sitzung durch Landgerichtsdirektor Dr. Ernst wird in der Beweisaufnahme fortgefahren.

Justizrat Dr. Groß befragt noch nachträglich den Bädermeister Emil Schuber, Goltzstr. 3, zu laden, der Bezirksführer der Kommunistischen Partei ist und befragt, daß es eine „K. O.“ nur zu Zeiten des Kampfs gegeben hätte, das Paradiesen sei aber von der K. O. E. D. abgeliefert worden. — Der Zeuge soll geladen werden.

Der Zeuge Kriminalwachmeister Bloch befragt, daß er den Angeklagten Fall im Auftrage des Kriminalkommissars Rasch nach dem Restaurant „Zum Prälaten“ geführt habe. Fall habe Hamelebraten gegessen und er, Zeuge, habe alles bezahlt, später aber von der Abteilung la das Geld zurückgefordert. Auf Vorhalt der Verteidiger erklärt Zeuge, daß ihm ein zweiter Fall, in welchem ein Verhafteter in den „Prälaten“ geführt worden sei, nicht bekannt sei, die Jocke habe 15 M. betrogen.

Ähnliche Angaben macht der Zeuge Schomburg. — Der Kaufmann Max Schärber kennt den bei den Vernehmungen der Angeklagten erwähnten „Klub 98“ aus seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Einwohnerwehr. Der Zeuge befragt, daß ihm nichts von einem vordargenen Waffenlager oder vergrabenen Waffen bekannt sei. Die Einwohnerwehr habe ihre Bewehre abgegeben. Der Zeuge hat erst aus den Zeitungen von einem

Waffenlager in den Riffonslauben

etwas erfahren und habe erst mit Hilfe eines Polizeibeamten das fragliche Terrain suchen müssen, da er es bisher nicht kannte.

Justizrat Viktor Frankl: Der Zeuge erklärt, daß sich aus der Einwohnerwehr der „Klub 98“ gebildet habe. In Frage den Zeugen, ob nicht der „Klub 98“ dieselben „bewaffneten Tendenzen“ verfolgt habe, wie die Einwohnerwehr? Zeuge: Nein. Justizrat Frankl: Nach unserer Meinung war der „Klub 98“ weiter nichts als ein modifizierter Nebengang zu dem bald darauf in Erscheinung tretenden „Selbstschutz“. Zeuge: Der „Selbstschutz“, dem ich nicht angehörte, sollte lediglich den Schutz des Eigentums sichern.

Der Angeklagte Michaelis fragt den Zeugen, ob sich nicht ein geheimes Waffenlager

in der Nähe des Saubentrestaurants „Boltersruh“ befunden habe. Der Zeuge verneint dies.

Der Zeuge Pfotenbauer bestätigt ebenfalls, daß der „Klub 98“ lediglich ein Zusammenschluß der früheren Mitglieder der früheren Einwohnerwehr im Bezirk des Polizeireviers 98 gewesen sei, und zwar habe der Klub lediglich die Geselligkeit pflegen wollen.

Auch der Zeuge Aufschwer bestätigt dies und befragt, daß sich der „Klub 98“ nicht im Besitze von Waffen befunden habe. Sämtliche Waffen der Einwohnerwehr seien seinerzeit bei Auflösung der Einwohnerwehr mit zwei Lastautomobilen abgeholt worden.

volle Geiseln gemacht, u. a. auch einen kostbaren Platining-Dienstling und ihre anderen Schmuckstücke hat er mitgenommen. Gegen 5 Uhr die Frau etwa 500 bis 600 M., auch dieses Geld fehlt. Die Leiche der Schauspielerin wurde, nachdem der Tatort photographisch aufgenommen worden war, dem Schauhaufe überwiesen.

Die bisherigen Feststellungen haben ergeben, daß der Mordtäter der Ermordeten, der am 27. Mai 1898 aus Sibirien bei Odesa gebürtige angehende Kaufmann Rimocanu eine sehr dunkle Erscheinung ist. Er unterliegt keinem Zweifel mehr, daß er der Täter ist. Rimocanu ist der Kriminalpolizei schon seit längerer Zeit als gewerkschaftlicher Taschendieb bekannt. Auf seine Freisetzung ist eine Belohnung von 8000 M. ausgesetzt. Rimocanu ist 1,73 Meter groß, schlank und mager, hat kurzgeschorenes, schwarzes Haar mit mehreren kahlen Stellen und trägt zuletzt einen schwarzen Gehrock-Überzieher mit Samtkragen und einen schwarzen, steifen Hut.

Leichenfund im Tiergarten.

Ein geheimnisvoller Vorgang, der sich am Abend des 19. d. M. im Tiergarten zugetragen hat, beschäftigt die Berliner Kriminalpolizei. An diesem Tage, abends gegen 9 Uhr, hatte ein Mann, der an der Kaiser-Friedrich-Gedächtnisstraße im Tiergarten, in der Nähe des Paulen Sees, auf einer Bank sah, Hilerufe eines Mädchens gehört. Sie kamen aus der Richtung des Paulen Sees, und als er sich nach dieser Richtung hin umschau, bemerkte er einen Mann, der unbefugterweise den Rettungsgelände gelöst und damit auf den See gefahren war. Der Mann fuhr zum Ufer, legte den Rahn an und ging davon. Erst später stieg in dem Zeugen dieses rätselhaften Vorfalls der Verdacht auf, daß hier ein Verbrechen vorliegen könne. Er teilte deshalb seine Wahrnehmungen der Kriminalpolizei mit. Von dieser wurde Kriminalkommissar Dr. Niemann mit der weiteren Aufklärung beauftragt. Dieser ermittelte auch andere Personen, die ebenfalls die Hilerufe gehört, nicht aber den Mann im Rahn gesehen hatten. Es wurde nun eine Absudung des Sees angeordnet und gestern, Sonntag, vormittag wurde in der Mitte des Sees die Leiche eines jungen Mädchens aufgefunden. Es wurde festgestellt, daß die 19 Jahre alte Burengelbkin Vera Kluge aus der Zimmermannstr. 5 zu Siedlich. Das Mädchen wurde seit dem 19. d. M. vermisst, ohne daß man sich sein plötzliches Verschwinden erklären konnte. Zweifellos hat es an dem fraglichen Tage den Tod im Wasser gefunden. Es gewinnt nach den bisherigen Ermittlungen immer mehr den Anschein, als ob das Mädchen vom Rahn aus in das Wasser gestochen worden ist. Verlesungen sind an der Leiche, die nach dem Schauhaufe gebracht wurde, nicht sichtbar.

Ein dritter Todesfall.

dessen Begleitumstände ebenfalls ein Verbrechen nicht ausgeschlossen erscheinen lassen, beschäftigt die Schöneberger Kriminalpolizei. In der Randhausstraße 26a zu Wilmersdorf wurde der 62 Jahre alte Kaufmann v. Jilinski unter ganz eigenartigen Umständen tot aufgefunden. Der Mann, der in dem Eckhaus Landhaus- und Badensche Straße zu Berlin-Wilmersdorf seit einiger Zeit ein möbliertes Zimmer bewohnte, erhielt wiederholt den Besuch eines angeblichen Ehepaars Kathansohn. Bei dem gestrigen Besuch ging es in dem Zimmer von Jilinski ziemlich laut her. Als das Ehepaar schließlich das Haus verließ, sagte es beim Fortgehen zu Jilinski, die es traf: „Der Mann da oben ist tot.“ Als man nachsah, fand man v. Jilinski tatsächlich tot daliegen. Es wurde sofort ein Arzt herbeigerufen, der zwar den Tod, nicht aber die Todesursache feststellen konnte. Werfalls eines gewaltsamen Todes waren an der Leiche nicht sichtbar. Es besteht die Möglichkeit, daß v. Jilinski in der erregten Aussprache mit dem angeblichen Ehepaar Kathansohn plötzlich einen Herzschlag bekommen hat. Ausgeschlossen ist jedoch auch nicht, daß diese seinen Tod gewaltsam herbeigeführt haben. Wo das Ehepaar Kathansohn wohnt, ließ sich bisher noch nicht feststellen.

Die Bezirksamtswahlen.

Ein Montagblatt weiß zu berichten, daß in dieser Woche die Beratungen der Fraktionen in den Groß-Berliner Bezirksparlamenten beginnen. In denjenigen Bezirken, in denen die bürgerlichen Parteien die Mehrheit hätten, bestehe starke Neigung, der Sozialdemokratie heider Richtungen die Quittung für ihr unerhörtes Verhalten aus Anlaß der Berliner Magistratswahlen zu geben. Das wäre, so betont das Blatt, weder für die Demokratische Partei prinzipientreu noch taktisch klug, sie sollte die Wahrnehmung demokratischer Grundsätze in Oben halten. Es sei ein offenes

Die Zeugin Gastwirtin Kaleski behauptet, daß eines Tages ein Mann in ihr Lokal gekommen sei und ihr ein Paket mit Waffen habe aufdrängen wollen. Sie habe den Eindruck gehabt, daß der Betreffende ein Spitzel gewesen sei.

Zu diesem Punkt behauptet der Gemeindegastarbeiter Baffin, daß er sofort den Eindruck gehabt habe, daß es sich

um einen Spitzel gehandelt

habe, der provozieren wollte. Zu jener Zeit wurde Weizenfee, so behauptet Zeuge weiter, mit Waffenangeboten geradezu überfallen.

(Fortsetzung in der Morgenausgabe.)

Wiederum Klarz-Prozesse.

Diesmal war es Heinrich Klarz, der als Privatkläger vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte auftrat. Die Klage richtete sich gegen die Relakteure der „Deutschen Warte“, „Berliner Morgenzeitung“ und „Wahrheit“. Der Artikel der „Deutschen Warte“, den Redakteur Bachmann zu veröffentlichen hatte, beschäftigte sich mit der Tätigkeit des Privatklägers im Polizeipräsidium. In diesem Prozesse wurde Klarz durch Rechtsanwalt Dr. Klee, der Angeklagte durch Rechtsanwalt Rühl vertreten. In sehr ausgeführter Darstellung schilderte der Privatkläger seine viel angegriffene Tätigkeit in den feilenden Revolutionstagen im Polizeipräsidium. Er habe nichts mit Politik zu tun gehabt und auch keine Ahnung davon gehabt, daß die Revolution ausbrechen würde. Aber die steigende Unsicherheit in Berlin habe ihn schon am 12. September veranlaßt, sich an das Oberkommando in den Marken zu wenden und ihm einen Plan zu einer „Bürgerwehr“-Organisation unterbreitet. Am 10. November sei er bei einem Gang durch die Straßen zum Alexanderplatz gekommen und habe dort

die furchtbar aufgeregte Menschenmenge

vor dem Polizeipräsidium gesehen und gehört wie geschrien wurde: „Hurra! Wir schlagen die ganze Tude in Klump, wenn wir nicht bald zu fressen bekommen!“ Er sei dann ins Polizeipräsidium hineingekommen und habe dem Polizeipräsidenten Eichhorn, den er bis dahin absolut nicht kannte, die Gefährlichkeit der Situation dargelegt und sich bereit erklärt, alles möglich zu tun, um für Eisen zu sorgen. Ihm sei dann ein Zettel ausgehändigt worden des Inhalts: „Herr Heinrich Klarz ist beauftragt, für Eisen zu sorgen.“ Er habe, wie der Privatkläger ausführte, dann alle seine Kräfte eingesetzt, um durch vollständig philanthropische Tätigkeit viel Unheil zu vermeiden, was ihm auch in vielen Fällen gelungen sei. Er sei wieder an der besagten Unordnung, die im Polizeipräsidium herrschte, noch an der dort angehängt tätig gewesen. „Beobachtungs-Zentrale“ beteiligt. Er sei ein Opfer einer Verleumdungskampagne.

(Schluß in der Morgenausgabe.)

Gesellschaft, daß die führenden und kommunal wertvollsten Männer in der Sozialdemokratischen Fraktion sich zwar aus Disziplin dem kaiserlichen Partei nicht öffentlich widersetzen, innerlich sich aber mit ernstlichen Niederlegungsabsichten getragen hätten.

Der Zweck dieser an eine bestimmte Adresse gerichteten Mahnung des Blattes ist sehr offensichtlich, aber ohne jede Bedeutung. Der Appell an das demokratische Gewissen der Bürgerlichen dürfte überflüssig sein, denn von den westlichen Bezirken, in denen die Bürgerlichen über eine Mehrheit verfügen, ist bereits bekannt, daß auch nicht ein Sozialdemokrat als Stadtrat für das Bezirksamt vorgelesen ist. Die rechtsbürgerlichen Parteien sind in dieser Beziehung sehr konsequent. Im übrigen dürfte es mit den Bezirksamtsmitgliedern noch gute Weile haben, so lange der Berliner Magistrat nicht komplett ist. Letzteres ist aber nach den Ausschlußbeschlüssen der Preussischen Landesversammlung, denen sich das Neuum angeschlossen dürfte, in dieser und wahrscheinlich auch in der kommenden Woche noch nicht zu erwarten. Bis dahin arbeiten die alten Magistratsmitglieder selbständig weiter.

Eine Kreisversammlung der S. R. D. im 19. Stadtbezirk nahm in Panlow im großen Sitzungssaal des Rathauses zur Wahl des Vorstandes Stellung. Nach einem Referat des Genossen Häntler über die Aufgaben des Kreisvorstandes, wurden als 1. Vorsitzender Rühlmann, Panlow, 2. Vorsitzender Wiedert, Niederhöfenhausen, 1. Schriftführer Fischer, Panlow, 2. Schriftführer Knauf, Karow, und als Beisitzer Neumann, Buchholz, Wahn, Panlow, Horstmeier, Langenburg, Scheide, Niederhöfenhausen, Lattke, Buch, gewählt. Als Vertreterin für die Frauen fungiert die Genossin Apelt-Panlow, Vertreter des Bezirksverordneten ist O. Schmidt, Vertreter der Jugend Wölkel jun., Panlow. Der Kreisvorstand wurde beauftragt, eine Versammlung der sozialdemokratischen Elternbeiträge des Kreises anzuberaumen, die dann satzungsgemäß ihren Vertreter wählen und in den Kreisvorstand einmünden soll.

Die erste Kreisvertreterversammlung für den 16. Verwaltungsbereich wählte als 1. Kreisvorsitzenden Emil Schuber, Cöpenick, Kleinmügel, 16/19, 2. Kreisvorsitzender Hans Montar, Cöpenick, Schriftführer Otto Waldow, Cöpenick, Stellvertreter Schriftführer Wilhelm Wlens, Grünau, Beisitzer Joseph Ahlemeyer, Friedrichshagen, Fern. Klusow, Grünau, Dr. Fluqabel, Rahnsdorf, Paul Schröder, Schmiedewitz, Ernst Riersch, Wobnsdorf. Als Vertreterin der Frauen wählte die Versammlung die Genossin Nädike aus Friedrichshagen und als ihre Stellvertreterin Genossin Krüger, Cöpenick-Uhlenhorst. Vertrauensmann der Jugendlichen wurde Adolf Gündel, Cöpenick. In der nach der Wahl stattgefundenen Aussprache kam allgemein und lebhaft der Wille der Delegierten zum Ausdruck, durch unabhägige Auffragungsarbeit die von Kommunisten und Unabhängigen abgesehenen Teile der Arbeiterkraft zu sammeln und sie der Sozialdemokratischen Partei zuzuführen.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Heute, 28. September:

42. und 47. Abt. Frauenabend 7 1/2 Uhr, Kadon, Bülowstr. 40. An Stelle des Gen. Kluge referiert Gen. Schil über „Die Wirkungen des Arbeitslosenlages“.

45. Abt. Frauenabend 7 1/2 Uhr bei Pöke, Kolonnenstr. 15. Kreisvorsitzender-Referat. Frauenabend 7 1/2 Uhr in der 6. Gemeindegemeinde, Auguste-Viktoria-Allee 36/37 (nach Hartmanns Brauerei). Ref.: Genossin Hill: Unter Programm.

Kreisvertreterversammlung des 8. Kreises 7 1/2 Uhr in Brühlentee, Lokal von Stärke, Charlottenburger Str. 3. 1. Kulgaben der Kreise. 2. Wahl des Kreisvorstandes. 3. Berichtendes und Anträge.

Morgen, 29. September:

Kreis Friedrichshagen. Verhandlung 7 Uhr bei Schuler, Müdersdorfer Str. 3.

Weizenfee. Dienstag 7 Uhr Lokal Stärke, Charlottenburger Str. 3. Kreisversammlung. Die auf der letzten Generalversammlung gewählten Delegierten, die Mitglieder des engeren Vorstandes und die Mitglieder der Fraktion sind hierzu eingeladen. Referent Häntler.

Jugendveranstaltungen.

Heute, 27. September:

Sozialistische Schülerfraktion. Jugendjugendheim Andenstr. 2, 1/2 Uhr: „Proletarische Dichtung“.

Wirtschaft

Gesellschaft zur Prüfung von Projekten.

Die Hamburg-Amerika-Linie und der Daniel-Fongern, die bereits gemeinsam die Deutsche Werft A.-G. in Hamburg gegründet, haben sich jetzt gemeinsam mit Hamburger Desinfektions- und anderen bekannten Aktiengesellschaften zu einer bedeutsamen wirtschaftlichen Unternehmung zusammengefunden, das den Namen trägt: „Norddeutsche Braunkohlenverwertungsgesellschaft m. b. H., Hamburg-Elbe“. Sein Gegenstand ist das Schürfen auf Kohle, sonstige Mineralien und bituminöse Stoffe, Erdöl und -gas, der Erwerb von Bergwerksrechten und Abbaurechtigkeiten und in jeder sonstigen Weise — jedoch unter Ausschluss des eigenen Bergwerksbetriebs — die Ausarbeitung, der Erwerb und die Verwertung von Verfahren zur bestmöglichen technischen Ausnutzung dieser Stoffe sowie der Betrieb aller hiermit in Verbindung stehenden Geschäfte. Gesellschaften sind noch folgende Firmen: Die A.-G. für In- und Auslandsunternehmungen in Hamburg, die Internationale Callolithgesellschaft G. m. b. H. in Hamburg, die Internationale Chemische Werke Schön u. Co. — an den beiden letzten Gesellschaften sind die Vereinigten Gummitextilfabriken Harburg-Wien beteiligt. Die Gesellschaft verankert ihre Entstehung dem Bestreben, eine Prüfungsstelle zu schaffen, in der die in den letzten Jahren in großem Umfang auftretenden Projekte zur Ausbeutung der Bodenschätze Norddeutschlands an Braunkohle, Erdgas, Erdöl usw. einer fachmännischen Prüfung unterzogen werden. Die Gründung ist auch von dem Gesichtspunkte aus interessant, weil dadurch viele Fehlgänge, die durch Sachkenntnis oder in spekulativer Absicht, begünstigt durch die sehr schwierigen geologischen Verhältnisse der Hamburger Gegend hervorgerufen werden, vermieden bzw. verhindert werden können.

Geschäftsbelebung und Preiserhöhungen in der Textilindustrie? Die seit längerer Zeit mit Betriebsbeschränkungen arbeitende Textilindustrie von Böhmen, Neustadt (Ola) und Nachbarorten erhielt, wie dem „N.Z.“ gemeldet wird, große Aufträge, so daß eine volle Beschäftigung für die nächsten Monate gesichert ist. Aus Sachreisen wird auf eine Preiserhöhung für Textilwaren vorbereitet. Hierzu bemerkt die Zeitung zutreffend: Die glänzenden Jahresabschlüsse und Dividenden fast aller textilindustriellen Unternehmungen haben gezeigt, daß im Punkte der Preisbemessung seitens dieser Industrien entschieden zu viel des Guten geschehen ist. Die Fabriken sollten sich also hüten, die Kritik noch schärfer herauszufordern.

Gewerkschaftsbewegung

Soziale Ausfuhrabgabe und Betriebsräte. Das Korrespondenzblatt des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes“ enthält in seiner Nr. 39 unter der Überschrift „Soziale Ausfuhrabgabe und Betriebsräte“ beachtenswerte Ausführungen von A. Knoll. Nach einem kurzen Ueberblick über die durch die (seiner nur zeitweilige) Befreiung der deutschen Saluta geschaffene Abmilderung der Wirtschaftslage kennzeichnet der Verfasser das unsoziale Verhalten bei einem Teil des Unternehmeriums, sich von der fogenannten sozialen Ausfuhrabgabe zu drücken und auf diese Weise den Arbeitsinvaliden (denen aus dem Ertrage dieser Ausfuhrabgabe bekanntlich eine Aufbesserung ihrer Bezüge zugesichert ist) die so bitter benötigte Erhöhung ihres künftigen Einkommens vorzuentziehen. Man sollte es aber nicht für möglich halten, daß die Unternehmer bei diesen Bestrebungen von einer Seite Hilfe kommt, an die man bisher noch nicht gedacht hat. Knoll schreibt darüber folgendes: „In ihrem Kampfe gegen den Abgabentarif haben sich seine Gegner nun nach Wunden geöffnet und haben sie auch gefunden — in den Betriebsräten! Es ist für die Arbeiterbesitzer in der Ausfuhrabgabekommission eine gewohnte Er-

scheinung geworden, fast in jeder Sitzung Vertreter der Betriebsräte der jeweils zur Beratung stehenden Industriezweige begrüßen zu können, die in geradezu rührender Uebereinstimmung mit den Unternehmervertretern bekunden, daß, wenn die Ausfuhrabgabe nicht auf Null herabgesetzt wird, die vollständige Stilllegung des Industriezweiges unvermeidlich ist. In einer Sitzung einer Außenhandelsstelle, die in der Hauptsache im Rheinisch-westfälischen Industriegebiet ihren Sitz hat, lag geradezu eine Flut von schriftlichen Gutachten der verschiedensten Betriebsräte vor, die übereinstimmend — aber wirklich ohne jede Ausnahme! — die Aufhebung der Ausfuhrabgabe forderten. Es soll hier nicht darauf eingegangen werden, welche schweren Stand gegenüber solcher Beweisführung die Gewerkschaftsvertreter im Abgabenausschuß haben, die sich bewußt sind, daß solche „Gutachten“ zwar im guten Glauben abgegeben werden, daß sie doch aber keineswegs den Tatsachen auf den Grund gehen. Es wäre notwendig, solchen Arbeitervertretern jedesmal ein volkswirtschaftliches Privatstimmzettel zu lesen. Wo sie sich auf schriftliche Gutachten beschränken, ist das nicht einmal möglich. Jedenfalls muß man doch sagen, daß sich in den Forderungen auf Beseitigung der sozialen Ausfuhrabgabe, soweit sie von Arbeitern gestellt oder unterstützt werden, während in den meisten Fällen nichts anderes als ein rücksichtsloser Verursachungsanspruch ausdrückt. Wo bleibt da die Solidarität gegen die Kersten der Armen in der Arbeiterklasse, die Arbeitsinvaliden, zu deren Gunsten die Erträge der sozialen Abgabe doch verwandt werden sollen? Freilich verstehen es ja die Unternehmer fast in allen Fällen, das Gespött der Betriebsleitung und Arbeitslosigkeit an die Wand zu malen und damit ihrer Forderung auf Beseitigung der Ausfuhrabgabe ein soziales Mantelchen umzuhängen. Aber eben sich die Vertreter der Arbeiterschaft in den Betrieben dafür einsetzen, sollten sie sich doch erst an anderer Stelle vergewissern, wie die Dinge wirklich liegen. Es ist den Betriebsräten kein Vorwurf daraus zu machen, daß sie die wirtschaftlichen Zusammenhänge nicht besser kennen; aber sie sollten sich dann wenigstens nicht dazu gebrauchen lassen, ihren Vertretern, die darüber besser unterrichtet sind und die ihre Aufgabe darin erblicken, gegenüber dem Ansturm des unsozialenkundigen Teils des Unternehmeriums den sozialen Gedankens hochzuhalten, ihre Arbeit zu erschweren oder sie gar unmöglich zu machen.“

Protest gegen Abbau der Gehälter.

Im Zirkus Busch tagte am Sonntag eine vom Zentralverband der Angestellten einberufene Versammlung der Angestellten in Warenhäusern, Spezial- und Einzelhandelsgeschäften. Bei den jetzt schwebenden Tarifverhandlungen haben die Arbeitgeber — wie der Referent Publick ausführte — beantragt, die Gehälter der Lehrlinge und der Angestellten von 18, 19 und 20 Jahren herabzusetzen. Außerdem fordern sie das Recht, mit den aus anderen Berufen Uebertretenden in den ersten drei Jahren der Beschäftigung besondere, nicht an den Tarif gebundene Vereinbarungen zu treffen. Das würde zur Folge haben, daß durch möglichst viele Einstellungen Berufsfremder die Gehaltssäge im allgemeinen herabgedrückt wird. Und das alles soll, wie der Vorsitzende der Arbeitergemeinschaft im Einzelhandel sagte, der Anfang sein, um die Verhältnisse im Beruf zu normalisieren. Das heißt also, daß ein Abbau der Gehälter auf der ganzen Linie folgen wird, wenn der jetzt von den Arbeitgebern eingeleitete Ansturm gelingen sollte. Dagegen zu protestieren und sich für den Abwehrkampf bereitzustellen, ist die Pflicht aller Angestellten. In demselben Sinne wie der Referent sprach die Diskussionsredner, einstimmige Annahme fand folgende Resolution: Die Versammelten protestieren einstimmig gegen das unverantwortliche Verhalten der in der Einzelhandelsgemeinschaft zusammengeschlossenen Unternehmer und erklären nochmals, daß sie unbedingt daran festhalten, daß auf die jetzt gezahlten Gehälter ein entsprechender Zuschlag erfolgen muß. Die Angestellten sind gewillt, zur gegebenen Zeit aus dem Verhalten der Unternehmer die Konsequenzen zu ziehen und den Kampf für ihre Forderungen mit aller Entschlossenheit

aufzunehmen. Sie beauftragen den Zentralverband der Angestellten, die Führung zu übernehmen und die notwendigen Vorbereitungen zu treffen.

Wahlung, S.-P.-D. Metallarbeiter!
Dienstag, den 23. d. Mts., abends 6 1/2 Uhr, im Lehrervereinshaus: Versammlung, Tagesordnung: „Moskau oder Amsterdams“. Referent: Kollege Wilhelm Stiering. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Fraktionsvorsitzende der S.-P.-D.-Metallarbeiter.

Lohnkampf bei den Wächern und Schließgesellschaften.
Am Donnerstag, den 23. September, fand eine stark besuchte Versammlung der Wächervereine im großen Saal des Gewerkschaftshauses statt. Leube vom Transportarbeiterverband erstattete einen ausführlichen Bericht von der Lohnbewegung. Verhandlungen mit den Unternehmern kamen schwer zustande, da die Unternehmer sich weigerten, auf Grund der gestellten Forderungen zu verhandeln. Erst nachdem die Verbandsleitung wiederholt hierzu aufforderte, gelang es, die Unternehmer an den Verhandlungstisch zu bringen. Die von den Unternehmern gemachten Zugeständnisse (35 M. pro Monat) waren so gering, daß von einem Entgegenkommen nicht die Rede sein kann. Das Angebot der Unternehmer müsse als unannehmbar bezeugt werden.

In der Diskussion traten alle Redner dafür ein, mit aller Schärfe gegen die Unternehmer aufzutreten. Als letztes friedliches Mittel soll auf Vorschlag des Referenten noch der Schlichtungsausschuß angerufen werden.

Zentralverband der Angestellten. Versammlungen am Montag, 27. September, Nachgruppe 1, 2 und 3 (Reichs-, Staats-, Gemeindef-, Volk- und Versorgungsverbände, sowie Kriegs-Verorgungs- und Abfertigungskassen). Wesentliche Versammlung (nach 5 Uhr Brauerei Hagenbörner, Albinstr. 2/3. — Nachgruppe 4a (Befreiungseinkommen). Abends 6 Uhr Dresdener Kasino, Dresdenstr. 95/96. — Nachgruppe 4b (Krankentafeln). Nachm. 4 Uhr Königsplatz-Brauerei, Schönhauser Allee 9/11. — Nachgruppe 6 (alle Sektionen). Abends 7 Uhr Verbandshaus, Bellevue-Str. 7/10. — Nachgruppe 8a (Sport). Abends 7 Uhr Neue Philharmonie, Spandauer Str. 16/17. — Nachgruppe 14a (Frieden, Weltfrieden, Gleichheit). Abends 7 Uhr, Kolonnenplatz (großer Saal), Kolonnenplatz Str. 11/12.

Verband der Gastwirtsgehilfen. Sektion 3, Kaffeeangestellte. Dienstag, 23. September, nachts 12 Uhr, außerordentliche Mitglieder-versammlung im Café Stern, Drakenburger Tor.

Sport.

Die Nordmannen in Treptow hatten sich eines Massenlaufes zu erweuen. Das Programm war ausgedehnter zusammengestellt und der sportliche Genuß ein vorzüglicher. Das große Dauerrennen um den Goldpokal gestaltete sich zu einem heißen Kampf zwischen Jährlern der Ersatzklasse Hollands und Deutschlands. Der Sieg fiel an den Holländer Smeed vor Sawall mit gleicher Punktzahl. Die Hingermittlerklasse von Treptow gewann Abraham zum fünften Male. Die Ergebnisse sind:

Goldpokal 1. Lauf über 1/2 Stunde: 1. Sawall 32,910 Kilometer, 2. Smeed (Holland) 29,890 Kilometer, 3. Bermeier (Holland) 32,130 Kilometer, 4. Wittig 31,060 Kilometer. 2. Lauf über 1/4 Stunde: 1. Wittig 32,940 Kilometer, 2. Smeed 32,360 Kilometer, 3. Sawall 30,920 Kilometer, 4. Bermeier. Gesamtergebnis: 1. Smeed 4 Punkte, 2. Sawall 4 Punkte, 3. Wittig 5 Punkte, 4. Bermeier 7 Punkte. — **Hingermittlerklasse**: von Treptow 1000 Meter: 1. Abraham, 2. Galt, 3. Müller, 4. Kahlisch. — **Holländer Handicap**: 1500 Meter: 1. Kohn (116), 2. Heintich (120), 3. Koy (110), 4. Abraham (9). — **Zweijähriger-Vergleichsrennen**: Siegende Mannschaft Equus-Reinas vor Stralower-Beiric in 4 Min. 13 Sek. — **Referenten** der Stralower-Beiric: 1. Kohn 110 Sek., 2. Heintich 120 Sek., 3. Koy 110 Sek., 4. Abraham 90 Sek. — **Referenten** der Stralower-Beiric: 1. Kohn 110 Sek., 2. Heintich 120 Sek., 3. Koy 110 Sek., 4. Abraham 90 Sek.

Allgem. Ortskrankenkasse für Zehlendorf und Umgeg.
An dem Freitag, den 6. Oktober d. J., abends 6 Uhr, in der Aula der hiesigen Gemeindefolge, Potsdamer Str. 7, stattfindenden außerordentlichen **Auswahlsitzung** werden die Anwahlsmitglieder hiermit ergebenst eingeladen. Tagesordnung: Wenderung der Bilanzrechnung auf Grund des zwischen dem Verband der Krankenkassen im Bezirke des Oberverwaltungsamtes Groß-Berlin und dem Zentralverband der Angestellten geschlossenen Tarifvertrages. Beginn, den 23. Sept. 1920. Der Vorsitzende: R. Richter.

Unsere Gesellschaft hat sich am 1. September 1920 aufgelöst. Ehemalige Mitglieder wollen sich bei uns melden. Anf. 22. September 1920. **Verwaltungsgesellschaft** G. m. b. H., in Hausbahn: Hans Wingenbeiner, Johann-Ritter-Str. 180/19.

Dr. med. Grütering
Haut, Harn-, Unterleibsleiden. M. Mann u. Frauen, Blutuntersuchung. Invalidenstraße 35, Ecke Chausseest. Stett. Bbl. Sp. Wochentaglich 11-12, 1/2-1/2.

Wundheilung, Heilung von Hautkrankheiten, wenn man vorher richtig behandelt. Punkt der freien Heilung. (240 M.) Wundheilung, Heilung, Lindenstraße 2.

Wanzen und Motten Pfeiffererol
nebst Brut vernichtet radikal
Überall erhältlich.

Donnerstag, 27. Sept., nachm. 3 U.
Rennen zu Karlshorst
Buchhandlung Vorwärts
G. m. b. H.
Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Frauen
Die von der Ir. Oberbehamme an der Geburtshilfsklinik der Charité, Berlin, Frau Anna Hein, tausendf. erprobten Menstrual-Tropfen dürfen keiner Frau fehlen. Flasche M. 25, Pulver M. 1. Versand diskret. Nachname. Frau Anna Hein, G. m. b. H., Bin. 100, Potsdamer Str. 106a, 1. Etz. Prospekt gratis.

Jeder Eisenbahner lieft Die Eisenbahnschule
Antikes Organ des Verbandes Deutscher Eisenbahnschulichen und technische Zeitschrift für alle Eisenbahner.
Interessante Artikel. Behrliche Abhandlungen. Aus dem Inhalt: Demotisierung im Eisenbahnbereich. — Die Entwicklung der Eisenbahnen. — Neuerungen im Signalwesen. — Lokomotivbestell mit Lieferplan. — Wasserfahrtsangelegenheiten. — Elektrisches Schmelzen im Eisenbahnbereich. — Der Fußdruck des Eisenbahner. — Die Verwendung von Kalksteinen Lokomotiv-Gründungen. — Der Lokomotivbestell. — Die Telegraphie. — Elektrische Schnellbahnen — und vieles andere mehr.
Bestellungen direkt vom Verlag unter Kreuzband Mark 3. — pro Vierteljahr, durch die Post bezogen Mark 4. — monatlich Mark 0.90 Vierteljähr. Bestellen Sie kostenlos Probeheftnummern. Für Vereine billiger. Für Vereine billiger.
Anerkannt v. v. d. Reichsanstalt für Eisenbahnen. In der Eisenbahnschule haben den größten Erfolg: Die Eisenbahner sind sich nachweisbar aus den Eisenbahnschulen, sowie in 20000 Schülern der Eisenbahnschulen zusammen. In über 100 Schulen in nahezu alle Reichs vertriebt. — Was werden Sie?
Verlag A. Wesemann, Berlin SW. Köpenicker Str. 109. Tel. Kurfürst 4013. Postfach 23475. Reichs-Druckanstalt.

Wanzentod & Fl. 3.75, 5.50, 9 und 11 M.
Mottentod in Beuteln à 75 Pf.
Kopf- und Haarwasser gegen Läuse Fl. 4 u. 6 M.
Parasiten-Liniment gegen Körper u. Kleiderläuse Fl. 4 u. 6 M.
Hersteller: Apotheker Otto Pfeiffer & Pichler, Berlin N. 65
Chemische Fabrik „Pfeiffererol“.

Gold Silber Platin
Druck, Rollen, Aling, Koffer, Beambille, Zahngehirne, Zylinder usw. sowie sämtliche **Altmetalle** kauft höchstbietend **Silberzentrale Goldkowskyst. 13**

Sil
macht die Wäsche frisch und duftig. **Bestes Wasch- und Bleichmittel**
Reinigt und bleicht ohne Reiben, nur durch einmaliges 1/2 stündiges Kochen. Ein Paket kostet nur Mk. 2. — und reicht für 60 bis 70 Liter Lauge.
Überall käuflich. **Henkel & Cie., Düsseldorf**
Fabrikanten von Henkels Bleich-Soda.

Nutzeisen Ankauf Verkauf
Stabstabeisen, Bleche, I-Träger, U-Eisen, Röhre, Ketten, Lagerböcke, Riemen scheiden, Fußstangen etc. in verschiedenen Dimensionen haben ab Lager abzugeben
Cohn & Borchardt, Bin.-Lichtenberg
Rittergüter, 47-48, Tel.: Lichtenberg 046-60
Nutzeisenabteilung: 8329
Maybach-Ufer 18/19, Nähe der Kottbuser Brücke

Zähne 3
M. 1.50, Zahnfleisch im Einsp. höchst schmerzlos und leicht umbar, schmerzlos, Genesung, Rep. sch. Zahnrzt: W. 11, Potsdamer Str. 33, Hirsch-Straße 4-7.

Verkauf
Verkauf von...
Verkauf von...
Verkauf von...

Untericht
Technische Untericht...
Untericht...
Untericht...

Verschiedenes
Händler - Häuser, W...
Händler - Häuser, W...
Händler - Häuser, W...

Arbeitsmarkt
Arbeitsmarkt...
Arbeitsmarkt...
Arbeitsmarkt...

Stellensuche
Stellensuche...
Stellensuche...
Stellensuche...

Kaufgesuche
Kaufgesuche...
Kaufgesuche...
Kaufgesuche...

Gewandte Damen u. Herren
zur Gewinnung von Quoten per sofort gesucht. Offerten unter D. G an die Geschäftsstelle des „Vorwärts“, Berlin SW, Lindenstraße 3